

Die Pension muss man sich leisten können

Liechtenstein bleibt von Altersarmut nicht verschont, sagt Sozialarbeiterin Lisa Hermann. Sie spricht über Armutsrisiken und Lösungsansätze.

Interview: Elias Quaderer

Mit Unterstützung des Vereins für Menschenrechte veröffentlichte **Sozialarbeiterin Lisa Hermann** vergangenen Frühling ihre Studie «Herausforderung Armut in Liechtenstein». Nun startet sie im Rahmen ihrer Masterarbeit ein neues Forschungsprojekt. In dessen Zentrum steht das **Thema Armut im Alter**.

Lisa Hermann, was ist der aktuelle Stand Ihrer neuen Studie?

Lisa Hermann: Mit Unterstützung des Liechtensteiner Seniorenbundes führte ich eine Umfrage bei dessen Mitgliedern durch. Ziel ist es, sich mit den Rückmeldungen ein umfassendes Bild zu verschaffen, wie es den Senioren im Land geht und in welchen Lebensbereichen sie Einschränkungen erfahren. Aktuell bin ich damit beschäftigt, die Antworten auszuwerten.

Können Sie bereits erste Ergebnisse bekannt geben?

Die quantitative Auswertung der Umfrage steht noch aus. Darum sind allgemeine Aussagen noch schwierig. Aber es finden sich unterschiedliche Beispiele von Einschränkungen, mit denen Liechtensteiner Senioren konfrontiert sind. So fehlt es an altersgerechten Wohnungen oder einzelne Senioren verzichten auf Pflegeleistungen.

Finden sich auch konkrete Beispiele von Altersarmut?

Im Vorfeld der Umfrage tauschte ich mich auch mit Fachpersonen aus. Diese berichteten von Fällen, in denen Senioren weniger essen oder den Zahnarzt nicht mehr besuchen, um Geld zu sparen. Auch in der Umfrage finde ich Beispiele, wie sich Personen seit



Lisa Hermann: «Es ist nicht nur der Mangel an Geld, der den Betroffenen zusetzt.»

Bild: Daniel Schwendener

ihrer Pensionierung verschiedene Sachen nicht mehr leisten können. Aber wie gesagt: Die genaue Auswertung der Umfrage kommt erst noch.

Ist somit auch in Liechtenstein Alter ein Armutsfaktor?

Auf jeden Fall. Das liegt vor allem daran, dass es während des Erwerbslebens schwierig ist, abzuschätzen, welche Aufwände in der Pension noch auf einen zukommen. Zum Beispiel in Form von Pflegekosten. Selbstverständlich gilt das gerade für Personen, die schon während ihres Erwerbslebens mit einem relativ geringen Einkommen auskommen mussten.

Für wen besteht das Risiko von Altersarmut besonders?

Vor allem Frauen, die vor ihrer Pension nicht erwerbstätig waren, aber unbezahlte Care-Arbeit – etwa in Form von Kindererziehung – leisteten, sind gefährdet. Denn ihnen fehlt die Pensionskasse und sie erhalten nur einen minimalen AHV-Beitrag. Besonders wenn die Frau alleinerziehend war, fällt es häufig schwer, im Alter finanziell eigenständig leben zu können.

Wie kann Armut im Alter entgegengewirkt werden?

Ein Schritt wäre, die Rahmenbedingungen während der Er-

werbszeit zu verbessern. Wenn etwa Personen im Niedriglohnssektor dank höherer Mindestlöhne mehr verdienen würden, wäre die Gefahr geringer, dass sie nach der Pension in die Armut abrutschen. Aber auch die Gleichstellung von Mann und Frau spielt eine Rolle.

Inwiefern?

Wenn wir hinsichtlich beruflicher Gleichstellung weiter Fortschritte erzielen, würde sich bei Frauen das Problem von Beitragslücken vermindern. Daneben sollte aber auch darüber nachgedacht werden, Care-Arbeit – wie Kindererziehung – finanziell zu vergüten.

Und was raten Sie Einzelpersonen?

Wichtig ist, sich frühzeitig über die Zeit während der Pension zu informieren und sich Gedanken zu machen, wie viel man auf die Seite legen muss. Der Seniorenbund organisiert regelmässig Informationsveranstaltungen, um Personen, die vor der Pension stehen, über mögliche Kosten und Herausforderungen aufzuklären. Oder aufzuzeigen, welche Leistungen Senioren in Anspruch nehmen können.

Was erwarten Sie vom neuen Armutsbericht, den die Regierung Ende 2022 veröffentlichten wird?

Ich hoffe, dass im Bericht schwarz auf weiss steht, dass es in Liechtenstein durchaus Armut gibt – auch wenn nicht viele davon betroffen sind. Mit dem Bericht erhalten wir auch endlich wieder aktuelle Daten zum Thema. Denn der letzte Armutsbericht der Regierung erschien 2008.

Sie plädieren dafür, Armut nicht nur aus der finanziellen Perspektive zu betrachten.

Für mich muss Armut als ein multidimensionales Phänomen betrachtet werden. Es ist nicht nur der Mangel an Geld, der den Betroffenen zusetzt.

Können Sie Beispiele nennen?

Wenn eine Person ständig unter Druck steht, wie sie am Monatsende ihre Rechnungen bezahlt, dann hat das sicher auch Auswirkungen auf die psychische Gesundheit. Oder jemand kann seine Kollegen am Stammtisch nicht mehr treffen, weil dort Konsumationspflicht gilt und man sich einen Abend in der Beiz nicht leisten kann. Dann fühlt man sich sicher zum Teil gesellschaftlich ausgegrenzt.

Abschliessend: Die Beseitigung von Armut gilt auch als eines der UNO-Nachhaltigkeitsziele. Was hat Armutsbekämpfung mit Nachhaltigkeit zu tun?

Experten sprechen teilweise von vererbbarer Armut. Wächst ein Kind in Armut auf, wird es tendenziell auch als Erwachsener arm sein. Umgekehrt heisst dies aber auch: Wenn man eine Person aus der Armut holt, kann man damit auch künftige Generationen vor Armut bewahren. Aus diesem Grund hat Armutsbekämpfung für mich sehr viel mit Nachhaltigkeit zu tun.